

VON DER VERGANGENHEIT ZUR GEGENWART

Die Reuterburg und die Juden in Bega

Allen Bewohnern Begas ist die Bezeichnung „Reuterburg“ geläufig. Damit werden die Häuser bezeichnet, die an der Kurve der Bundesstraße nach Barntrup gelegen sind. Da hier niemals eine Burg gestanden hat, drängt sich die Frage nach der Herkunft dieser Ortsbezeichnung auf.

Der Name „Reuterburg“ rührt her von dem Pastor Reuter, der in den zwanziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts Inhaber der Pfarrstelle war. Im Jahre 1728 kaufte er für 210 rth. etwa 3 Scheffel Land auf dem sogenannten Kälberkamp, die im Besitz der Pfarre standen, um dort ein Wohnhaus zu errichten. Da es sich um Pfarrland handelte, war es lastenfrei. Im Kaufvertrage wird ausdrücklich bemerkt, „daß er solchen (Kälberkamp) nach seinem Gefallen nutzen und gebrauchen, auch nach Befinden bebauen, als selbiger von allen oneribus (Lasten), sie mögen Namen haben wie sie wollen eximieren“ (das heißt frei sein solle).

Reuter hatte 1725 von dem Professor Meyer in Harderwyk in Holland 150 rth. geerbt. Dieses Geld, um das es später allerlei unerfreuliche Streitereien gegeben hat, ließ in ihm den Wunsch wach werden, für sein Alter ein Haus zu bauen, beziehungsweise seiner Familie für den Fall seines frühen Todes eine Bleibe zu beschaffen. Schon 1729 verwirklichte er seinen Plan, nachdem die Landesherrschaft dem Verkauf des Pfarrgrundstückes zugestimmt hatte. Er baute auf dem Kälberkamp etwa da, wo jetzt noch der Haasesche Birnbaum steht, ein für damalige Verhältnisse großes Haus. Vielleicht wurde es wegen seiner Größe später „Reuterburg“ genannt. Diese Bezeichnung ist bis heute an diesem Ortsteil hängen geblieben.

Aber nicht lange sollte Reuter sich seines Besitztumes freuen. Schon 1731 starb er. Seiner Frau hinterließ er zwar ein großes Haus, aber auch allerlei Schulden. Als der hinterbliebenen Witwe bald auch das holländische Erbe strittig gemacht wurde, geriet sie in ständige Geldbedrängnis. Bald konnte sie, die für eine zahlreiche Kinderschar zu sorgen hatte, das Haus nicht mehr halten. Sie versuchte zwar immer wieder den Verkauf hinauszuschieben, indem sie Geld anlieh, um die fälligen Zinsen zu zahlen. Schon 1742 sollte es auf der Audienzstube in Brake öffentlich verkauft werden. Zwei Jahre später ging es in fremde Hände über. 1744 waren ein Wittmann und die Eltern des Küsters Märten im Besitz des Hauses. Diese verkauften es an einen Blumen. Schließlich kam es in die Hände eines jüdischen Handelsmannes namens Abraham Josaphat. Dieser stammte vermutlich aus

Kassel. Er richtete in dem Hause eine Gastwirtschaft und Mazzenbäckerei ein. Wahrscheinlich hat es schon damals oder doch in der Folgezeit mehrere jüdische Familien in Bega und Humfeld gegeben. Ihr Mittelpunkt war die „Reuterburg“, wo sich auch später die Judenschule befand, das heißt der Ort, wo sie am Sabbat zusammenkamen.

Im Jahre 1797 war die „Reuterburg“ im Besitz der Schutzjüdin Witwe Kalm Kumpels oder Gumpels. Diese führte in den folgenden Jahren wegen einer Hudeberechtigung eine Klage gegen die Dorfschaft.

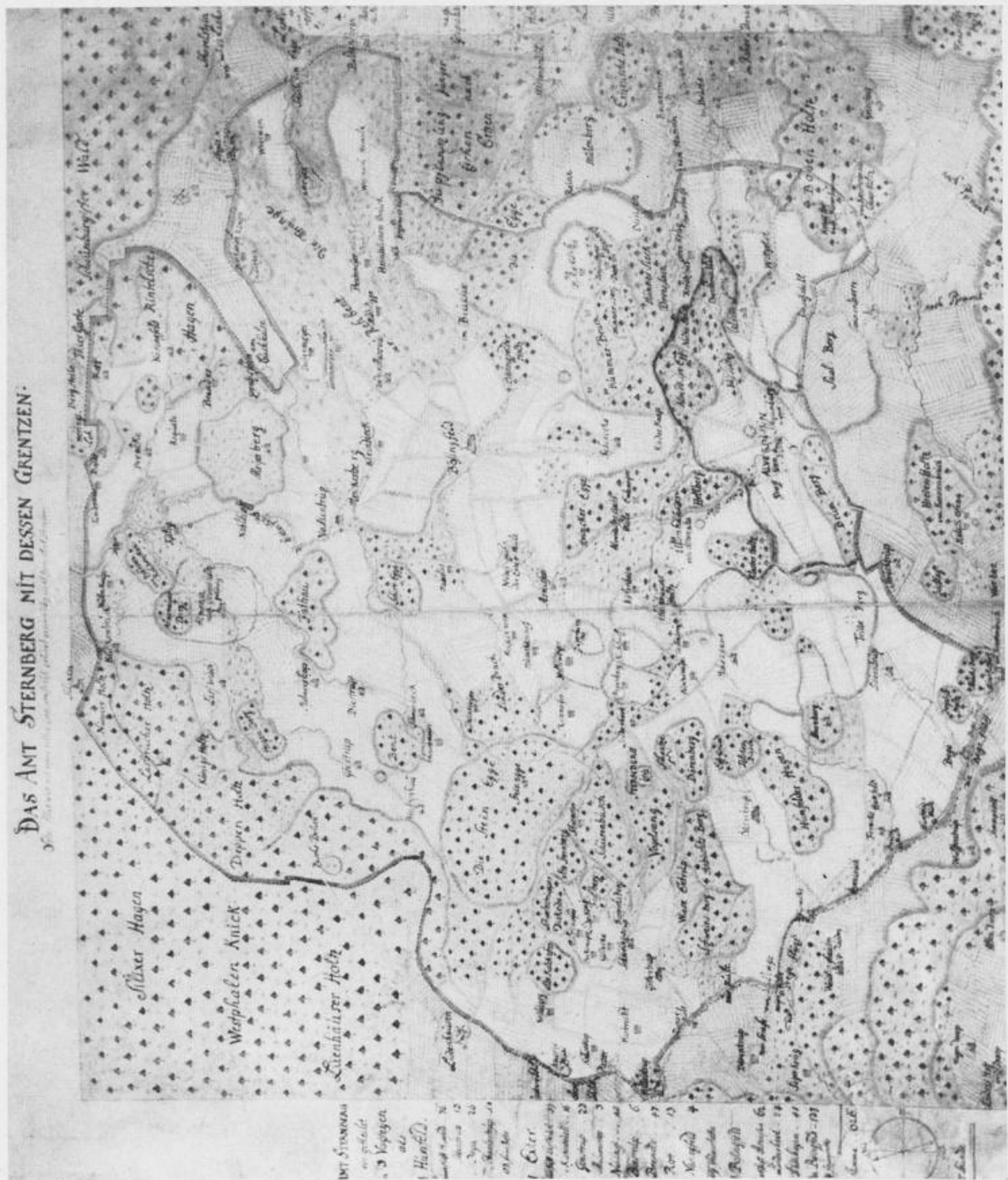
Die Witwe Kalm Kumpels, die in dem Prozeß durch ihren Knecht Salomon Abraham vertreten wurde, behauptete, daß das Grundstück, da es ursprünglich Pfarrland gewesen sei, lastenfrei in ihren Besitz gelangt sei. Sie beanspruchte auch die Hudeberechtigung, die der Pastor Reuter als Besitzer des Grundstückes gehabt hatte. Da sie diese Berechtigung auch für ihre Einlieger forderte, kam es zu langwierigen Auseinandersetzungen mit der Dorfschaft.

Diese wollte der Witwe Kalm Kumpels das Huderecht zubilligen, bestritt es aber ihren Einliegern. Der Prozeß, der zunächst beim Amt Sternberg geführt wurde, kam hier zu keinem Ende. Das Amt billigte ihr die Hudeberechtigung für zwei Kühe zu. Da sie sich damit nicht zufriedengab, wurde die juristische Fakultät in Jena um ein Gutachten gebeten. Diese urteilte, daß ihr das Huderecht für zwei Kühe und zwei Schweine zustehe. Auf Grund dieses gutachtlichen Urteils kam es zu einem Vergleich mit der Dorfschaft. Die Begaer Gemeinheit gewährte ihr und allen ihren Erbfolgern das Huderecht für zwei Kühe und zwei Schweine. Sollte sie keine Kühe halten, würde ihren Einliegern dieses Recht eingeräumt. Da die Juden keine Schweine hielten, sollten ebenfalls die Einlieger berechtigt sein, dieses Huderecht zu gebrauchen. Damit kam der Prozeß, der sechs Jahre gedauert hatte, zum Abschluß. Die Gemeinheit übernahm die Prozeßkosten in Höhe von 35 rth.

1815 kam es nochmals zu einem Streit zwischen dem Besitzer der „Reuterburg“ und der Begaer Gemeinheit wegen der Teilung des „Halloh“. Der Besitzer der „Reuterburg“, der sich jetzt Salomon Abraham Reuter nennt, erhob Einspruch gegen die Teilung, da dort eine Gemeinheitshude sei. Die Gemeinheit wollte ihn nicht mit einer seiner Hudeberechtigung entsprechenden Fläche abfinden, wie das bei den übrigen Berechtigten geschah. Als beide Parteien erklärten, sich einem gutachtlichen Urteil fügen zu wollen, wurden drei Sachverständige bestellt. Diese sprachen Reuter 1 Scheffel $1\frac{1}{20}$ Metze Land im Halloh als Entschädigung für die geschmälerete Hudeberechtigung zu. 1840 zog die Familie Reuter nach Iserlohn. Das Grundstück mit der „Reuterburg“ ging in den Besitz des Kaufmanns Haase über. In den achtziger Jahren brannte die Reuterburg ab. Haase baute auf dem Grundstück zwei andere Häuser, die noch heute vorhanden sind.

Es fällt auf, daß Salomon Abraham im Jahre 1815 den Namen Reuter führt. Im Jahre 1808 waren die in Lippe wohnenden Juden durch landesherrliche Verordnung gezwungen worden, einen bürgerlichen Namen anzunehmen. Salomon Abraham, der Knecht der Witwe Kalm Kumpel oder Gumpel, war mit deren Nichte Röschen verheiratet. Als er vor der Notwendigkeit stand, einen deutschen Namen anzunehmen, lag es nahe, den Namen Reuter zu wählen. Ein Verwandter dieser Familie

DAS AMT STERNBERG MIT DESSEN GRENZEN.



Das Amt Sternberg nach einer Karte aus dem 18. Jahrhundert



Bebauungs- und Gemarkungsplan von Bega aus dem Jahre 1807



Bebauungs- und Gemarkungsplan von Humfeld aus dem Jahre 1807



Bega um 1868 (neue Kirche mit altem Turm)
(Nach einem Aquarell von Emil Zeiß)

war der 1821 in Kassel geborene Israel Beer Josaphat. Dieser soll einige Jahre in Bega gewesen sein und ebenfalls den Namen Reuter angenommen haben. Dieser Israel Beer Josaphat oder Reuter soll 1849 in Aachen ein Nachrichtenbüro eröffnet haben, das er 1851 nach London verlegte. In England soll er geadelt worden sein und sich seit 1871 Freiherr von Reuter genannt haben. Vor etwa 70 Jahren soll er nochmals in Bega, an der Stätte seiner Jugend, gewesen sein. Sollte es sich bei dem Begründer des Reuterbüros um den oben genannten Israel Beer Josaphat handeln, wäre es nach dem Begaer Pastor benannt.

Auch die später in Lemgo ansässig gewesene Familie Hochfeld wohnte zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in Bega in einem Hause, das an dem Hohen Felde gelegen war. Als Isaak Samson sich einen bürgerlichen Namen beilegen mußte, wählte er ihn nach der Lage seines Hauses und nannte sich Hochfeld. Ein anderer in Bega ansässig gewesener Jude namens Seligmann Jordan nannte sich seit 1810 Friede. Es gibt in Bega heute noch einen kleinen jüdischen Friedhof. Die letzte Bestattung hat dort nach der Inschrift auf einem Grabstein 1890 stattgefunden. Später haben keine jüdischen Familien mehr in Bega gewohnt.

Quellennachweis

StA. Detmold, Kanzlei-Judizialakten, 12 B 379.

Schaefer, H. L., Von der Reuterburg zum Hölscherkrug in Bega. In: Lippische Landeszeitung, Jg. 187 (1953), Nr. 239 vom 12. Dezember.

Die politische und verwaltungsmäßige Zugehörigkeit des Kirchspiels

Wenn der römische Geschichtsschreiber Tacitus ein zutreffendes Bild der Verhältnisse in Germanien gibt, ist anzunehmen, daß in der Römerzeit die Cherusker in unserer Gegend saßen. Später sind die Angrivarier in dieses Gebiet eingedrungen. Diese sind vermutlich in den Sachsen aufgegangen, die wir in geschichtlicher Zeit als Bewohner unseres Landes vorfinden. Das Kirchspiel gehörte zum mittleren Teil des alten Sachsenlandes, der nach den Angrivariern Engern hieß. Der Name der Stadt Enger erinnert noch heute an diesen germanischen Volksstamm.

Nachdem Karl der Große das Sachsenland unterworfen hatte, ließ er bei dessen Neueinteilung die alten Gaue bestehen. Das obere Begatal gehörte zu dem Wetigau. In den ältesten Urkunden wird der Name auch Huettagoe, Waizzagawi, Witzgaugi geschrieben. Urkundlich erwähnt wird der Gau zum ersten Male im Jahre 784¹. Der Gau gehörte zu Engern. Denn im Jahre 997 wird in einer Urkunde Kaiser Ottos II. die curtis Sgidri (der Hof Schieder) als im Gau Angri in der Grafschaft des Herzogs Bernhard liegend erwähnt². Später nannte man die Gaue nach deren Grafen, so daß die alten Bezeichnungen in Vergessenheit gerieten. Als im dreizehnten Jahrhundert im Bistum Paderborn eine Neueinteilung der Archidiakone vorgenommen wurde, hielt man sich in der Hauptsache an die alten Gaue. Der Archidiakonat Steinheim, dem das Kirchspiel zugeteilt wurde, umfaßte in etwa den alten Wetigau: Das Emmertal, das obere Begatal, das Blumberger Becken, das Schwalenberger Land und den nördlichen Teil des jetzigen Kreises Höxter. Unter-

¹ LR Nr. 3.

² LR Nr. 11.